Literarische Rundschau.

Theodor Herzl, Doktor der Rechte, **Der Judenstaat.** Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage. Leipzig und Wien, M. Breitensteins Verlag. 86 S.

Ein schnurriges Projekt, genau so utopisch wie das verkrachte Freiland von Theodor Hertzka und in demselben Geiste negativer Tapferkeit konzipirt. Dem Kampfe soll aus dem Wege gegangen werden, dort dem Klassen-, hier dem Rassenkampf, der übrigens nur die Maske einer besonderen, reaktionären Form des Klassenkampfs darstellt, des kleinbürgerlich-zünftlerischen und des feudal-klerikalen. Zu diesem Behuf erläßt der Feuilletonist Th. Herzl einen Aufruf zur Gründung eines Judenstaats in Palästina oder Argentinien, ein Plan, dessen Einzelheiten er in seiner Schrift näher erörtert. Wie wir Tagesblättern entnehmen, hat er auch bereits in der Londoner Gesellschaft des „Maccabäus" eine Versammlung abgehalten, um dafür Propaganda zu machen, aber mit minimalem Erfolg. Die jüdischen Kapitalisten werden sich wohl hüten, darauf hineinzufallen. Sie wissen zu gut, daß der Antisemitismus ihnen in den neuen Judenstaat nachziehen würde; freilich würde er dann Namen und Charakter des „Sozialismus des dummen Kerls" ablegen und unmaskirt und unverfälscht als Kampf der ausgebeuteten Massen gegen die Ausbeuter auftreten. (Wie wenig die Rassen- und Stammesverwandtschaft und die konfessionelle Gemeinschaft die jüdischen Kapitalisten hindert, die jüdischen Proletarier auszubeuten, hat man erst kürzlich wieder auf dem Internationalen Sozialistenkongreß erfahren.) Da bleiben sie doch lieber in den zivilisirten Ländern, wo eine „starke Staatsgewalt" ihre schützende Aegide über sie hält. Schade übrigens, daß der Dichter Robert Hamerling das Projekt seines Landsmanns nicht mehr erlebt hat, es hätte ihm gewiß pikanten Stoff zu einigen weiteren Zügen im achten Gesang seines satirischen Epos „Homunculus" gegeben, dessen Gegenstand ein ähnlicher Judenstaat ist. J. St.

Notizen.

Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Kroatien. Kroatien und Slavonien sind die zwei südlichsten Provinzen Oesterreich-Ungarns. Ihre Bevölkerung ist zumeist eine ackerbautreibende. Die Industrie entwickelte sich fast nur in einigen Verkehrszentren; sie ist aber auch hier und da im Lande zerstreut. Die Landarbeiter bilden den größten Theil der Bevölkerung; sie leben ebenso elend in den gebirgigen Gegenden der Lika und am Meeresufer, wie in den fruchtbaren Niederungen Slavoniens. Alles, was fruchtbarer Boden ist, befindet sich in den Händen von Großgrundbesitzern. Riesige Landflächen besitzen die Bisthümer, Klöster ꝛc., so daß die Kirche hier die reichste Klasse bildet, die kaum in einem anderen Lande einen solchen Besitz hat, als wie hier. Nach der Kirche kommt der Adel, welcher sich theilweise aus dem „erbgesessenen" und aus „fremdem" Adel rekrutirt. In den übrigen Großgrundbesitz theilen sich Kapitalisten, welche den Boden bei Licitationen zusammenkaufen. Der Bauer ist im Verkommen begriffen. Auf unzähligen Licitationen werden die kleinen Besitze verschleudert, meistens wegen Hypothekardarlehen oder Steuerrückständen.

Dabei ist die Volksmasse politisch rechtlos. Um dies zu illustriren, sei hier der Wahlmodus angeführt. Für den Landtag gilt eine Wahlordnung, nach welcher das ganze Land 90 Landtagsabgeordnete wählt. Stimmberechtigte Wähler giebt es bei einer Gesammtbevölkerung von 2 200 000 kaum 50 000. Das Wahlrecht ist an folgende Bestimmungen gebunden: In den Städten ist die Wahl eine direkte und ist derjenige Steuerzahler, der 30 Gulden direkte Steuer bezahlt, wahlberechtigt. Wer weniger bezahlt, ist rechtlos. Außerdem haben alle Staats- und Gemeindebeamten das direkte Wahlrecht. In den Landgemeinden findet die Wahl direkt und indirekt